

Liszt, Dante-Sonate, Ballade Nr. 2 h-Moll, Funérailles, La leggerezza, Fantasia und Fuge über B-A-C-H; Károly Mocsári (Klavier); Hungaroton/Helikon CD 31203 (WD: 61'35'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1991
Klangbild: Hell, etwas eng, aber insgesamt natürlich.
Fertigung: Gut.

Liszt, Geistliche Klaviermusik: Pensée des Morts, Bénédiction de Dieu dans la solitude, Franziskus-Legende Nr. 2, Aux Cyprès de la Villa d'Este, Les Jeux d'eaux à la Villa d'Este, Schlummerlied aus dem Zyklus Der Weihnachtsbaum, Choräle Wer nur den lieben Gott läßt walten und Was Gott tut, das ist wohlgetan; Karl Betz (Klavier und Gesang); Christophorus/Helikon CD 77104 (WD: 75'03'') ADD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich, etwas dunkel, von begrenzter Brillanz in den Spitzen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Liszt-Interpretation und -Rezeption ist, wie dieses umfangreiche Paket von Aufnahmen zeigt, in ein Stadium getreten, in dem es nicht länger um grundsätzliche Ablehnung oder euphorische Kunstverteidigung geht. Die Gemüter sind zum Glück abgekühlt. In dieser Siebener-Folge wird die „Dante-Sonate“ dreimal berücksichtigt: Von Orozco und Cohen, und von Károly Mocsári, einem jungen ungarischen Musiker, der – wie zu spüren ist – alles daran setzt, aus dem Schatten der etablierten Kollegen Ránki, Kocsis und Schiff herauszutreten.

Jenő Jandó aber ist es, der mit einer Plattenpremiere vor allem in philologischer Hinsicht aufhorchen läßt. Es handelt sich um Materialien aus dem Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv, die von der Forschung ursprünglich als Skizzen zu einem „allerersten“ Klavierkonzert angesehen worden waren. Jay Rosenblatt konnte jedoch die Eigenständigkeit durch Übereinstimmung mit autographen Fragmenten nachweisen, die in Nürnberg, Weimar und Leningrad zugänglich waren. Seinen Schlußfolgerungen nach projektierte Liszt dieses Es-Dur-Konzert in den Jahren zwischen 1836 und 1839 – also nach „Malédiction“ und der „Grande Fantaisie symphonique“ über ein Berlioz-Thema („Lelio“). Das reichlich viertelstündige Werk geht auf Gedanken, Motive und Themen aus den „Deux Allegri di bravura“ op. 4 und den „Huit Variations“ op. 1 aus den Jahren 1824/25 zurück. Sie werden in einer einsätzigen, intern fünfteilig angelegten Form dargeboten, abgewandelt und virtuos umspielt, so daß – nach den rekonstruktiven Ermessungen Rosenblatts – der Eindruck eines jugendlichen, leichtlebigen Vorläufers der beiden etablierten Konzerte in Es- und A-Dur gesichert ist. Nicht mehr und nicht weniger – sollte man hinzufügen. Aber sicher ist es auch der nüchterne, gläserne Klaviertonfall Jenő Jandós, der sich mit starrem Blick und knorrigen Fin-

gern auf die technischen Probleme konzentriert und dabei die Möglichkeiten klanglicher und rhetorischer Erweiterung schier verbissen in Abrede zu stellen scheint. Diese Liszt-Handhabe – wie sie auch für Jandós frühere Liszt-Aufnahmen (Hungaroton) und seine Mozart-Serie (Naxos) charakteristisch ist – schmälert auch das Hörvergnügen an den beiden anderen Programmabschnitten. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die zweite Folge „Buch der Lieder für Klavier allein“ bislang – zumindest als Ganzes – nicht für die Schallplatte in Erwägung gezogen worden ist. Die Hugo-Vertonungen sind in dieser a-vokalen Fassung von Liszt nicht veröffentlicht worden und wurden erst 1985 im Rahmen der Budapest „Neuen Liszt Ausgabe“ zugänglich gemacht. Die drei folgenden großangelegten Märsche basieren auf verschiedenen Schubert-Vorlagen (u.a. „Deux Marches caractéristiques“, „Six grandes Marches“). Jandó entnimmt diese Gebilde nicht den Schatztruhen der transkriptorischen Musikgeschichte, sondern einem akademischen Gefrierschrank.

Wie bei Jandó, so wird der Hörer auch im Fall des australischen Pianisten Leslie Howard mit einem latenten Konflikt konfrontiert: Zum einen werden viele unbekannte Liszt-Arbeiten auf Schallplatte zugänglich gemacht, zum anderen darf man sich Stück um Stück ausmalen, wie diese Raritäten wohl in wärmeren bzw. in technisch gefestigteren oder vielleicht sogar in echten „Interpretationen“ klingen würden. Howard befindet sich auf discographischer Gewalttour – ein Reinhold Messner gewissermaßen der Liszt-Erkundung! Aber nach einem verhältnismäßig stimmungsvoll intonierten Rom-Abscheit in die Sixtinische Kapelle („Miserere d'Allegri et Ave verum corpus de Mozart“) langweilt Howard die Zuhörer mit einem langatmigen Bach/Liszt-Referat, dessen Trockenheit auch von den Original-Organisten kaum je unterboten worden ist. Etwas günstiger verhält es sich bei den Oratoriums-Bearbeitungen (Vol. 14), deren vorwiegend martialische Charaktere (Marsch, Polonaise) die Gefahr der rhythmischen Verödung in sich bergen.

Ähnlich wie Howard bemüht sich auch sein deutscher Kollege Karl Betz um atmosphärisch-thematische Geschlossenheit. Dabei überrascht nicht nur, daß Betz die beiden nur sehr bedingt als „geistlich“ zu bewertenden „... Villa d'Este“-Studien einbezieht, sondern auch die Tatsache, daß man Pianisten im „Pensée des Morts“ als Sänger erlebt. Dazu haben sich weder Brendel (Vox), Ciccolini (EMI) noch Richter (im Konzertsaal) hinreißen lassen. Doch Betzens Intonation des Gesangsrezitativs trägt stark zur Sakralisierung des Stoffes bei – eine Haltung, die auch für seine pianistischen Darbietungen allgemein wegweisend, aber nicht immer zielführend ist. Die tobenden Doppelgriffe der zweiten „Franziskus-Legende“ oder die naturalistische Feinmechanik der „Wasserspiele“ geraten ihm dumpf und schwerfällig bzw. zu ungeschmeidig. Dafür herrscht in den „Bénédictions“ eine selten anzutreffende „Gläubigkeit“. Der Pianist betet buchstäblich mit den Fingern und unterdrückt dabei sinngebend jeden Verdacht auf weltliche Erfolgsgelüste. Peter Cossé



Abseits schneller Klischees.



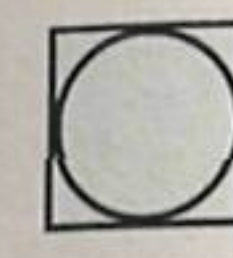
Silvestrov, Klaviersonaten Nr. 1, 2 und 3, Sonate für Violoncello und Klavier; Alexei Lubimov (Klavier), Ivan Monighetti (Violoncello); Erato/East West Records CD 2292-45 631-2 (WD: 69'59'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Farbenreiche Schattierung und Transparenz.
Fertigung: Gut.

Der 1937 in Kiew geborene Valentin Silvestrov ist ein Komponist, dessen Werk ganz eigentümliche Grade der Nähe und Entfernung zu den Positionen westlicher Avantgarde aufweist. Vor allem seine zweite Klaviersonate klingt in ihrer Schwerelosigkeit, als seien hier verschiedene stilistische Positionen quasi alchimistisch aufgelöst, ohne daß dabei ein polystilistisches Ergebnis zu Tage träte. Der herbe Grundton und der konstruktive, gleichwohl den schroffen Gestus serieller Musik musikalisierender Ansatz hat dabei doch niemals den Anschein des Kompromisses; in ihrer Fremdheit und klischeefreien Milde teilt gleichwohl jeder Ton der Musik mit, daß er so und nicht anders sein muß. Diese Stimmigkeit ist, verglichen mit so manch rohem postseriellen oder beliebigem neoexpressiven westlichen Konzept, eine unmittelbar auffällige und markante Qualität, die sich bei einem mehrfachen Hören noch deutlicher mitteilt. Dazu kommt ein durchaus anspruchsvoller, aber ganz aus dem Instrument hergeleiteter und diffizil ausgetoteter Klaviersatz; ein besonders differenzierter Gebrauch der Pedale und ein Sinn für die spezifisch klanglich-dynamische Palette des Klaviers prägt sich dem Ohr zwingend ein, nicht als Selbstzweck, sondern als ein Aspekt poetischer Wesenhaftigkeit der Musik.

Ein hohes Maß an Ökonomie und Natürlichkeit zeichnen auch die erste und die dritte Klaviersonate aus, selbst wenn hier gelegentlich deutlich traditionellere Muster spürbar sind. Theatralischer, von dramaturgischer Eigenwilligkeit ist Silvestrovs 1983 entstandene Cellosnate; zusammen mit den Klaviersonaten gibt sie einen beispielhaften Einblick in das umfangreiche Werk des ukrainischen Komponisten. Die Bandbreite zwischen Emotion und Distanz, aber auch die musikalische Klarheit der beiden mustergültig agierenden Interpreten setzt diese zu Recht entdeckte Musik in ein niemals vordergründiges Licht.

Hans-Christian von Dadelsen

ORGEL



Beherrschte Darbietung.



Bach, Orgelbüchlein BWV 599-644; Simon Preston (Orgel); DG CD 431 816-2 (WD: 74'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich, räumlich präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Das „Orgelbüchlein“, entstanden in Bachs Weimarer Zeit und vermutlich abgeschlossen um 1713 (also nicht erst im Gefängnis, wie uns die Legende erzählt), ist gewissermaßen Bachs Vorgriff auf das Zeitalter der Meditation. Oder, andersherum betrachtet, seine Rückbesinnung auf den Reformator Luther selbst, der immerhin – allen Klerikern zum Trotz – „die musica gerne im Dienst des, der sie gegeben und geschaffen hat“, sah. Wenn diese Orgelchoräle vielleicht auch nicht – wie das Beiheft vermerkt – Bachs ureigenste Erfindung sind (denn dergleichen findet sich bereits bei norddeutschen Vorbildern), so ist diese Sammlung doch – eben als Kompendium eines ganzen Kirchenjahres – eine einmalige Leistung. Zurück lagen die berühmt-berühmten „Arnstädter Choräle“, in denen der jugendliche Genius noch, angeregt und ermuntert vom norddeutschen „stylus phantasticus“, „allerley fremde Thöne mit eingemischt“, so daß die singende Gemeinde „drüber confundiret worden“. Dieses Opus nun, von Generationen heranwachsender Organisten mehr als Technikexerzitorium malträtiert denn als gehaltvolle Modellsammlung und Ermunterung zu eigenem Tun, verzichtet ganz auf das gesungene Wort. Es konfrontiert den Hörer vielmehr mit barocker Tonsymbolik und Affekt-Sprache; wobei freilich nicht jeder Choral seine Bildhaftigkeit derart auffällig enthüllt wie die Nr. 38 „Durch Adams Fall“ oder jenes kraftvolle „In Dir ist Freude“ (Nr. 17). Vielmehr erschließt sich – Zitat des Begleithefts –, „der musikalisch-rhetorische Bedeutungsreichtum nur geduldiger Analyse“. Simon Prestons Neueinspielung an der mehrfach restaurierten Orgel im dänischen Soro schlägt ganz in die derzeitige „historische“ Bresche, ohne daß sein Spiel in irgendeiner Weise „historisierend“ wirkte. Das macht dieses Unternehmen – im doppelten Sinne – „mittelmäßig“; zum einen, weil man wohl vergebens nach interpretatorischen Eigenmächtigkeiten sucht (es sei denn, man sähe diese etwa im non-legato-Spiel mancher cantus firmi); zum anderen, weil Preston auf seine Weise ein eher nüchterner „Mittler“ ist – freilich einer von der temporeichen Sorte.

Matthias Keller



Bach à la française.



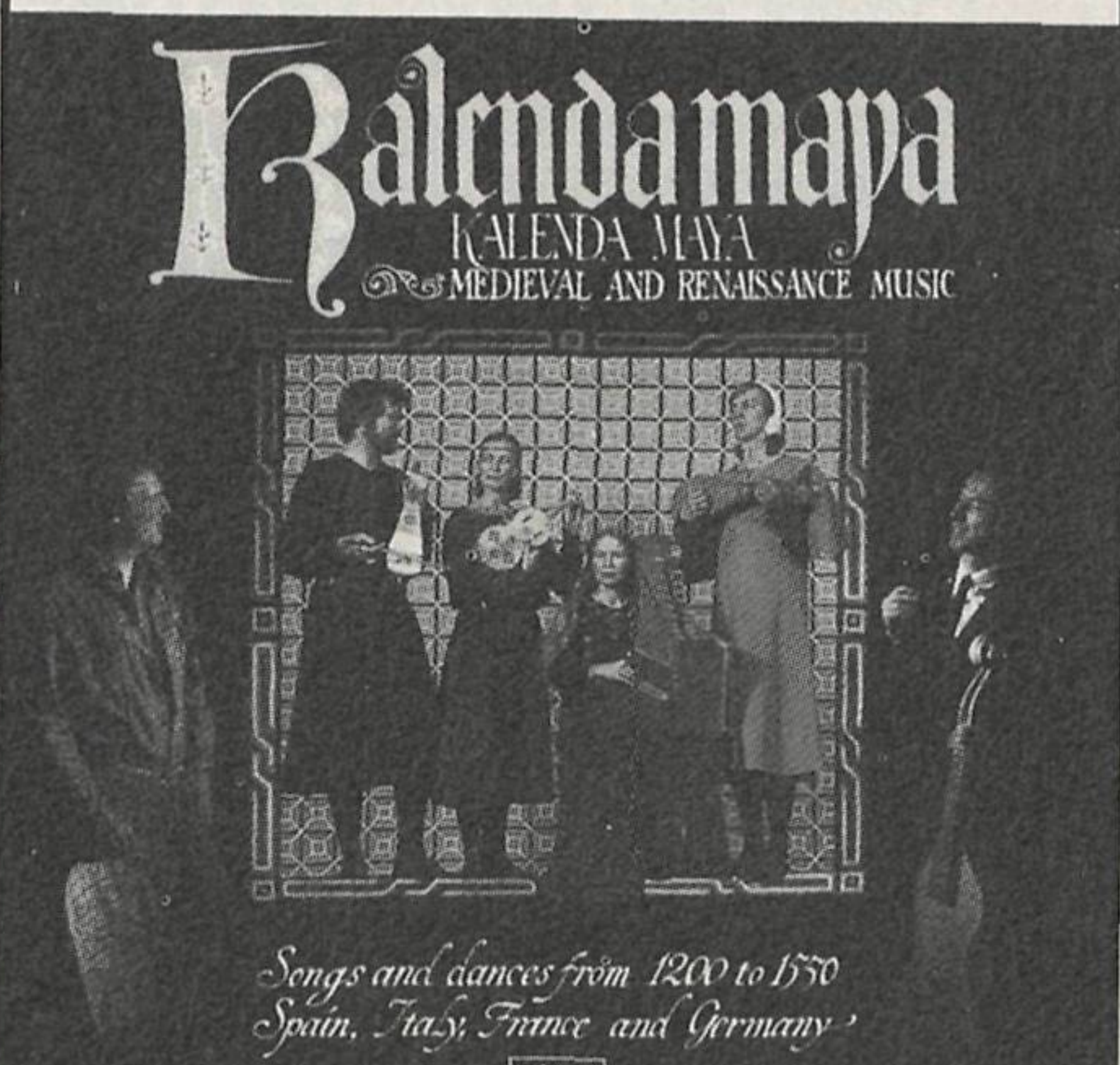
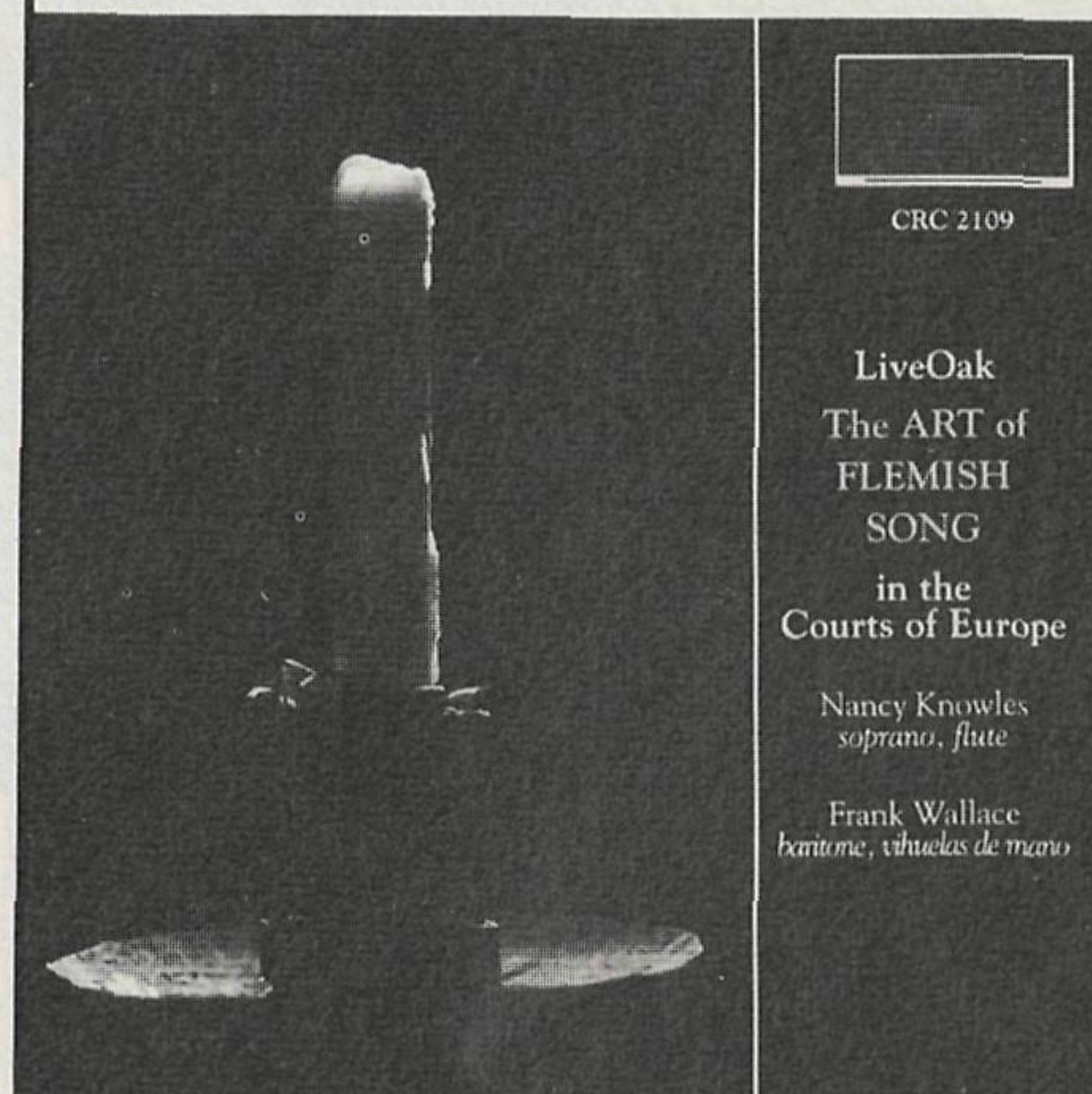
Bach: Das Orgelwerk – Die Jugendjahre (Vol. 1): Präludium und Fuge C-Dur BWV 531, Choralbearbeitungen Ach Herr, mich armen Sünder BWV 742, Allein Gott in der Höh' BWV 715, Herzliebster Jesu BWV 1093 u.a., Fantasie und Fuge a-Moll BWV 561, Präludium G-Dur BWV 568, Fuge G-Dur BWV 576, Pedal exercitium, Präludium a-Moll BWV 569, Fuge C-Dur Anh. 90 u.a.; André Isoir (Orgel); Calliope/Helikon CD 9703 (WD: 65'07'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich verhallt, Pedal stellenweise etwas verwaschen.
Fertigung: Einwandfrei.

Diese Gesamtausgabe der Orgelwerke von Johann Sebastian Bach kommt aus Frankreich. Sie soll insgesamt 15 CDs umfassen. Ob unbedingt notwendig oder nicht: auf den ersten Blick legitimiert sich das Unternehmen durch einen durchaus interessanten „historisierenden“ Neuansatz: Chronologisch fortschreitend – beginnend bei Bachs Jugendjahren über seine „virtuose“ Phase, seine „Meister- und Reifejahre“ bis hin zum Leipziger Schlußkapitel – soll hier dem Hörer das Bachsche Œuvre nähergebracht werden. Schade nur, daß diese musikalische Dokumentation von editorischer Seite nicht gerade Unterstützung erfährt: an das französische „Jean-Sébastien“ mag man sich ja inzwischen gewöhnt haben; ärgerlicher hingegen ist, daß auch der Begleittext lediglich in Französisch und Englisch angeboten und daß kein Wort über die zu hörenden historischen Instrumente (Disposition, Temperierung usw.) verloren wird.

So erfreut man sich zunächst einmal an einigen bisher selten erklärten Werken, wie z.B. den diversen Chorälen der 1984 entdeckten sogenannten „Neumeister-Sammlung“ bzw. den beim Bach-Vetter Johann Gottfried Walther aufgespurten Bearbeitungen von „O Lamm Gottes unschuldig“ (BWV 1088a und 1088b) sowie einigen ursprünglich wohl nicht für die Orgel gedachten Transkriptionen (z.B. Fantasie a-Moll BWV 904).

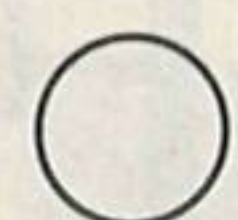
Was die interpretatorische Seite angeht, so erweist sich André Isoir als kenntnisreicher Bach-Spieler – weniger vielleicht in den vom norddeutschen „stylus phantasticus“ inspirierten Toccaten-Formen, dafür aber umso mehr in den zahlreichen Choralvorspielen, die er zum Teil zauberhaft zu registrieren versteht. Matthias Keller

FRÜHE MUSIK



LIVEOAK · Flämische Lieder an den Höfen Europas · CEN-CD 502109
 FESTMUSIK · Renaissance (Original-Instrumentarium) · KKM-CD 503006 (MC 903006)
 KALENDAMA · Mittelalter/Renaissance
 SIM-CD 501017 / KKV-CD 500082

disco-
center
kassel



Vertan.



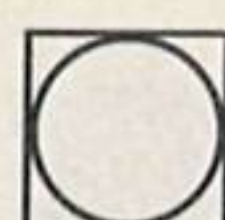
Buxtehude, Sämtliche Orgelwerke; Inge Bonnerup (Orgel); *Danacord/Disco-Center* 6 CD 381-386 (WD: 6 Std. 13'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Kopenhagener Organistin verteilt ihre Einspielung auf sechs Instrumente, die im Zuge der dänischen Orgelbewegung nach 1942 von Marcussen und P.G. Andersen neu gebaut wurden. Die Orgeln von Sorø und Jaegersborg, der Kopenhagener Grundtvigs- und Trinitatis-Kirche spiegeln daher mehr oder weniger den etwas aggressiven, neobarocken Klang der damaligen Aufbruchzeit wider. Die Reihenfolge der Stücke macht den gelungenen Versuch einer Einordnung in den Ablauf des Kirchenjahres, was ja auch mit freien Werken durchaus möglich ist. Die schwierige Frage nach dem jeweils zugrundeliegenden Notentext beantwortet die Spielerin minuziös für jedes Stück. So benutzt sie auch innerhalb eines Stückes gegebenenfalls verschiedene Ausgaben, in der Hauptsache die von Spitta, Hedar und Beckmann. Hierin zeigt sich symptomatisch, in welcher schwieriger textkritischer Situation sich jeder Buxtehude-Spieler heute befindet. Es ist daher aufschlußreich, die hier vorgelegten Lösungen zu verfolgen.

Noch wichtiger freilich als diese Fragen ist die musikalische Interpretation durch Inge Bonnerup. Zuverlässigkeit und Genauigkeit ihres Spiels stehen nirgends außer Frage. Daß viele Tempi sehr rasch sind und eher verunklaren, mag man hinnehmen, daß aber die Musik kaum atmet, daß im spannungslosen Ablauf der Noten Agogik und Artikulation ignoriert werden, daß keine spürbare Verlebendigung von Solokantilenen stattfindet, dies muß als ein zu starkes Defizit für die phantasiereiche Musik dieses genialen Komponisten gewertet werden. Von „neuer Expressivität“ (Beckmann) wagt man hier nicht einmal zu träumen.

Dieter Weiss

VOKALWERKE



Manipulierte Kategorisierung.



Bach, Arien für Sopran und Violine; Kathleen Battle (Sopran), Itzhak Perlman (Violine), Orchestra of St. Luke's, John Nelson; *DG* CD 429 737-2 (WD: 60'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Ausgewogen, transparent.
Fertigung: Einwandfrei; Textbeilage viersprachig.

Sopranarien Bachs mit obligater Violine für eine Platte zusammenzufassen, läßt zunächst ein reizvolles Auswahlprinzip vermuten. Bei näherer Betrachtung stellt sich aber Manipulation heraus. Drei der dreizehn Arien aus Kantaten und der h-Moll-Messe sind original für einen Tenor geschrieben, drei Arien haben eigentlich die Flöte oder die Oboe als Soloinstrument. Sie konnten also erst durch Bearbeitung in dieses Programm integriert werden. Und da stellt sich schon die Frage nach der Seriosität des Unternehmens. Immerhin hört man hier die Kompositionen wesentlich verändert. Solche Einwände hinwegzulegen, kann man von dem soliden, kultivierten Singen der Kathleen Battle nicht erwarten. Ihr locker geführter, beweglicher Sopran blüht in der oberen Lage auf, klingt speziell dort sehr reizvoll, doch liegen die meisten Arien für sie recht tief. Dadurch fällt die konsequent angestrebte ausgewogene Linie nicht restlos homogen aus.

Der schlanke Sopran und die keineswegs zu sentimentale Violine konzertieren miteinander durchaus beziehungsweise und reaktionsbereit. Das Orchestra of St. Luke's klingt transparent und sehr klar in der Detailzeichnung.

Hermann Schönegger



Lautere Musikalität.



Bach, Kantaten: Ich habe genug BWV 82, Ich will den Kreuzstab gerne tragen BWV 56, Der Friede sei mit dir BWV 158; Peter Kooy (Baß), La Chapelle Royale, Philippe Herreweghe; *harmonia mundi France/Helikon* CD 901365 (WD: 52'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich, voll.
Fertigung: Tadellos.

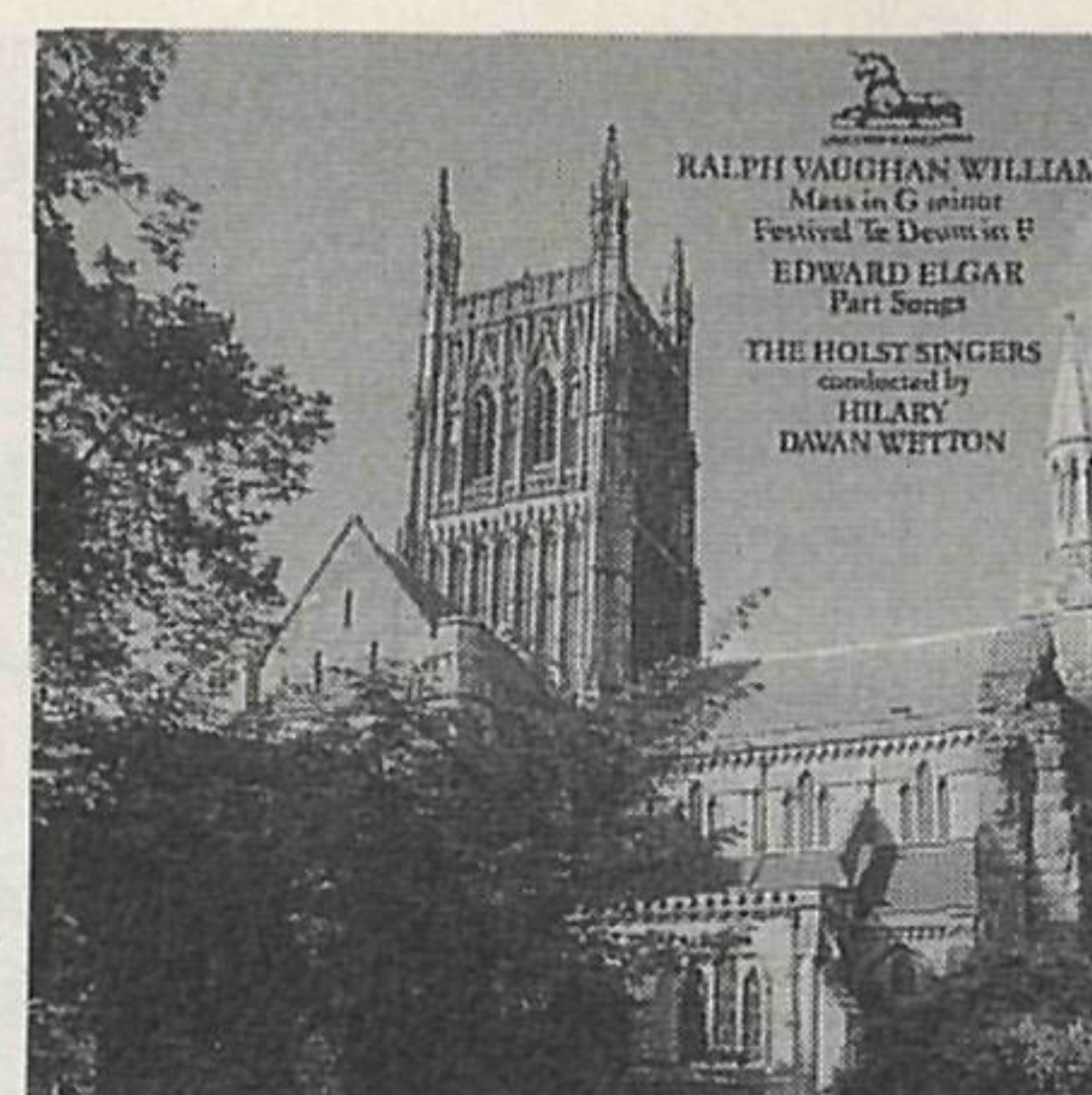
Wie siamesische Drillinge begegnen einem die drei Solo-Kantaten für Baß von Johann Sebastian Bach im Konzertleben wie auf Schallplatte und CD. Die eine scheint ohne die anderen nicht denkbar; und wenn auch die „Kreuzstab-Kantate“ BWV 56 beinahe zu Bachs populärsten Vokalwerken zu zählen ist, so hat sie sich doch niemals aus der Schwesternschaft von „Ich habe genug“ BWV 82 und „Der Friede sei mit dir“ BWV 158 lösen können. Auch die vorliegende Produktion mit dem holländischen Bassisten Peter Kooy und dem Ensemble von La Chapelle Royale unter Philippe Herreweghe faßt das kostbare Triptychon zusammen.

Aber auf welchem Niveau! Mir scheint, hier haben wir die ultimative Aufnahme der drei Werke vor Ohren. Peter Kooy's Baßstimme hat schon vielfach Grund zu Lobpreis gegeben. Hier aber hat man sein herrliches, warmes, in allen Lagen gleich geschmeidig anspringendes und überlegen eingesetztes Timbre sozusagen pausenlos gegenwärtig; und man freut sich in jedem Takt an Kooy's lauterer Musikalität und seiner Sänger-Intelligenz. Kooy setzt seine Stimme nämlich nicht pastoral oder gar pathetisch ein, er dosiert sein Erzvielmehr trefflich. Andererseits hütet er sich vor jenem onkelhaften Tonfall, der sich manchmal dann einstellt, wenn ein bedeutender Sänger sein Können dankenswerterweise auch auf die Musik abstrahlen läßt. Der „Stern“ ist also keine Frage – denn neben und hinter Kooy agiert unter Leitung von Philippe Herreweghe das höchst aufmerksame, exzellent artikulierende Ensemble von Chor und Orchester der Chapelle Royale.

Wolfram Goertz



Englische Chormusik – aufschlußreicher Querschnitt.



Britten, Missa Brevis in D, A Ceremony of Carols, **Vaughan Williams**, Messe g-Moll; Alice Giles (Harfe), Norbert Richteig (Orgel), Christian Wiechert, Patrick Pietschmann (Sopran), Patrick Kück (Alt), John Vredevelde (Tenor), Gerhard Dünnwald (Baß), Aachener Domchor, Hans-Josef Roth; *Aulos/Fono Münster* CD 66033 (WD: 53'38'') DDD (?)
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Kirchenakustik, großer halliger Raum.
Fertigung: Einwandfrei.

Elgar, Part Songs, **Vaughan Williams**, Festival Te Deum in F, Messe g-Moll; The Holst Singers, Hilary Davan Wetton; *Unicorn-Kanchana/TIS* CD 9116 (WD: 54'13'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Warm und resonierend, hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Delius, Stücke für gemischten Chor a cappella, **Elgar**, Stücke für gemischten Chor a cappella, **Vaughan Williams**, Three Shakespeare Songs, Epithalamion für Bariton, gemischten Chor, Flöte, Klavier und Streichorchester; Egbert Junghanns (Bariton), Studio Vocale Karlsruhe, Deutsch-Französisches Kammerorchester, Werner Pfaff; *Audite/Fono Münster* CD 97.427 (WD: 62'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Etwas trockener Studioklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Chormusik spielt im kulturellen Leben Englands eine größere Rolle als bei uns. Seit den Tagen Händels und Haydns hat sich die Tradition der Oratorienchöre erhalten, und die großen Chöre waren es auch, die den britischen Komponisten um die Jahrhundertwende dabei halfen, ihre Eigenständigkeit zu finden. Der Gesang stand somit für viele Komponisten, ob sie nun Elgar, Vaughan Williams oder Britten hießen, im Zentrum ih-

res Schaffens. Die drei vorliegenden CDs vereinigen sowohl weltliche als auch geistliche Musik von englischen Komponisten unseres Jahrhunderts.

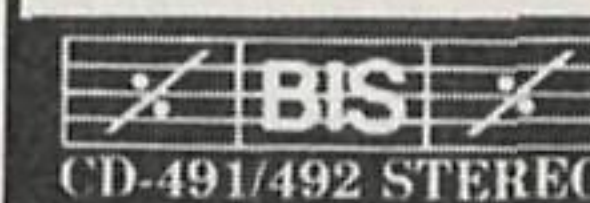
Der Aachener Domchor hätte sich besser noch nicht an die Vaughan Williams-Messe oder Brittens „Ceremony of Carols“ gewagt. Hier stimmt es hinten und vorne nicht. Die Intonation ist weit davon entfernt, „sauber“ zu sein. Wegen der überhöhten technischen Anforderungen an den mit Knabenstimmen in Sopran und Alt besetzten Chor war an differenzierte Gestaltung natürlich auch nicht zu denken. Das klingt alles recht hölzern und staksig. Man fragt sich, was diese CD auf dem Schallplattenmarkt zu suchen hat.

Der direkte Vergleich fällt besonders kraß aus. Ein englischer Chor, die Holst Singers unter Hilary Davan Wetton, hat die Messe ebenfalls neu auf CD herausgebracht, und die präsentiert dem Ohr eine gänzlich andere Welt. Der Chor singt zwar auch nicht lupenrein sauber, vor allem die Frauenstimmen haben hin und wieder zu kämpfen. Aber hier ist soviel Stimmkultur, die 40 Sänger produzieren einen derart herrlich homogenen Chorklang, daß auch die etwas langatmige Messe zum Hörgenuß wird. Jedes Detail wird skrupulös gestaltet. Zur warmen, fast intimen Atmosphäre dieser Aufnahme mag beigetragen haben, daß sie in der Aula der Schule gemacht wurde, in der Gustav Holst, der Namensgeber des Chores, lange Zeit als Lehrer gearbeitet hat: St. Paul's Girls' School.

Die ausdrucksvoll und farbig interpretierten Elgar-Songs ermöglichen wiederum den direkten Vergleich mit der dritten CD, wieder eine deutsche Produktion. Die 28 Sänger des Studio Vocale Karlsruhe, geleitet von Werner Pfaff, bieten eine respektable Leistung, vor allem, was die Intonation angeht. Aber insgesamt wirkt der Umgang mit diesen englischen Kleinodien doch steifer, ausdrucksärmer und angestrengter. Und man meint auch so etwas wie Scheu vor dem Pathos zu hören – aber Pathos braucht die englische Musik der Jahrhundertwende. Außergewöhnliches bieten die Deutschen hinsichtlich des Repertoires. Das überaus selten zu hörende „Epithalamion“ von Vaughan Williams ist schon unter formalen Gesichtspunkten ein Kuriosum. Eine dem antiken „Hochzeitsgesang“ nachempfundene Mischung aus Tanz, Gesang, Rezitation und Musik, die von Vaughan Williams zu einer Kantate verarbeitet wurde. Man sollte allerdings anmerken, daß dieses Werk nicht zu den Höhepunkten im Schaffen des britischen Komponisten zählt.

Joachim Salau

Die Neuen Neuen Neuen

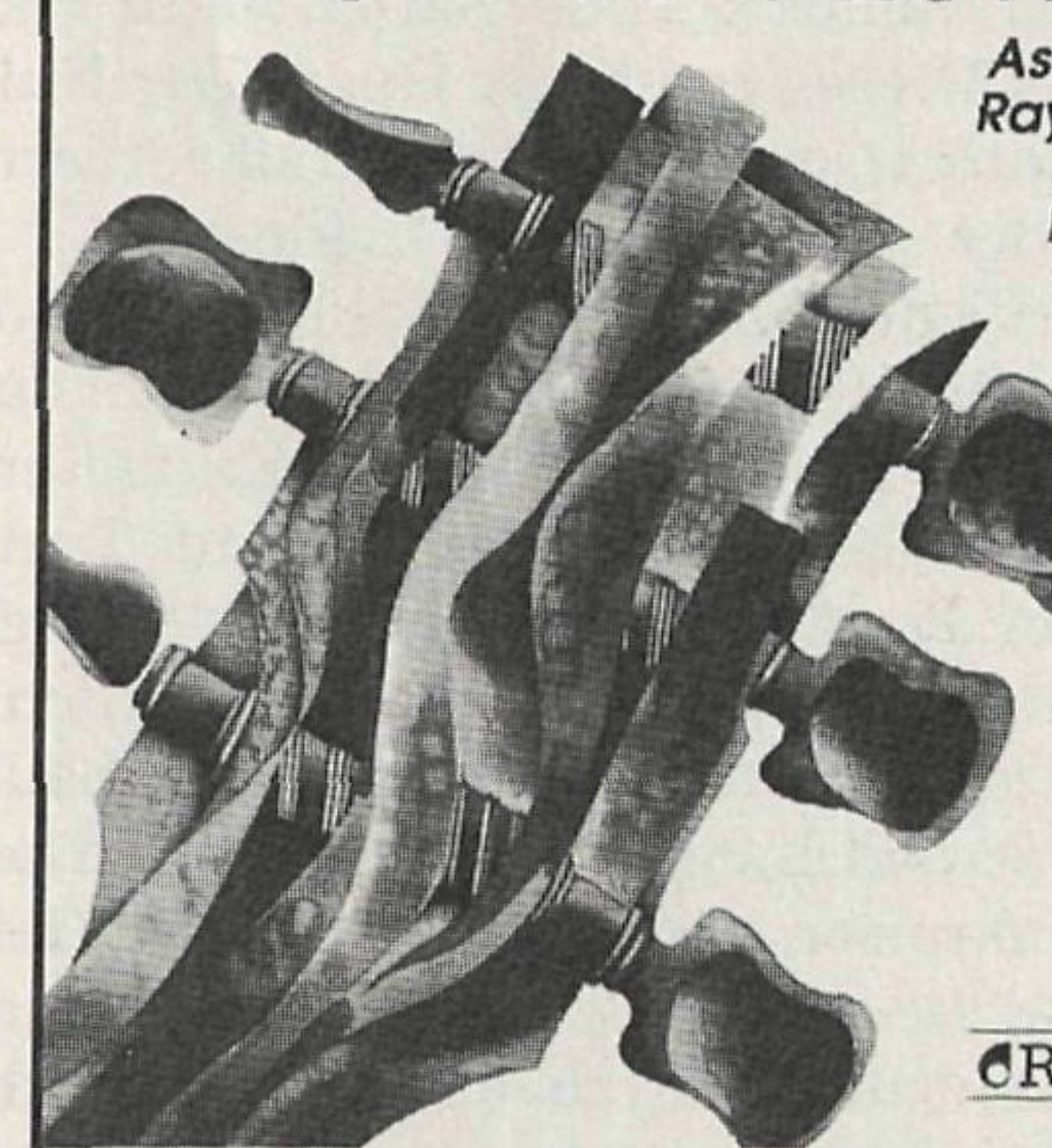


CD 491/492 STEREO *Oliver Messiaen*
 THE COMPLETE ORGAN MUSIC – VOLUME 6
 Livre du Saint-Sacrement
 Including Recordings of Birdsong used in Messiaen's Organ Music



HANS-OLA ERICSSON
 The Grönlund Organ of Luleå Cathedral, Sweden

Guy LUKOWSKI
 GUITAR FESTIVAL



Astor PIAZZOLLA
 Raya KALENOVA
 Raphaël FAYS
 Léo BROUWER
 Cacho TIRAO
 Ichiro SUZUKI

Orchestre Philharmonique de Liège
 Orchestre de Chambre de Wallonie



MOZART: DON GIOVANNI
 ARRANGEMENT: JOSEF TRIEBENSEE

SALIERI: ARMONIA PER UN TEMPIO DELLA NOTTE

LA GRAN PARTITA
 THE ZÜRICH WIND OCTET



OLIVIER MESSIAEN - Mysterium des Hl. Abendmahles - Gesang der Vögel I-II
 BIS-CD 500491 (2CD)
 GITARRENFESTIVAL - Lütich Lukowsky, Fays, Tirao, Suzuki + Piazzola + Kalenova + Lütticher Philharmoniker + Brouwer - PAV-CD 507263
 MOZART/TRIEBENSEE - Don Giovanni
 Harmoniemusik für Bläser - SALIERI
 TUD-CD 500779

disco-center classic kassel